

# Danziger Dampfboot.

N<sup>o</sup> 88.

Freitag, den 16. April.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Vertehaiengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Diefige auch pro Monat 10 Sgr.



1869.

40ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr. Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztg. u. Annonc.-Bureau. G. Albrecht, Tauben-Strasse 34. In Leipzig: Eugen Fort. G. Engler's Annonc.-Bureau. In Hamburg, Frankf. a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler.

## Telegraphische Depeschen.

Wien, Donnerstag 15. April. Die heutige Presse erwähnt des Gerüchtes, daß Frankreich, Oesterreich und Italien vorgeschlagen hat, während der Dauer des Concils in Rom der päpstlichen Regierung eine gemischte Besatzung anzubieten. Die „Presse“ will wissen, daß hierüber bereits eine Einigung zwischen den Mächten erzielt sei.

Florenz, Mittwoch 14. April. [Deputirtenkammer.] Micelli und Laporta melden eine Interpellation über die Römerfrage und die auswärtige Politik an. Menabrea wünscht die Interpellationen bis zur Erledigung des Budgets und anderer Gesetze zu vertagen, damit die Finanzverwaltung des Landes gesichert sei, falls die Interpellation eine Krise herbeiführen sollte. Die Interpellationen werden darauf bis zur Berathung des Budgets des Neuen verlegt.

Die „Italie Militaire“ veröffentlicht den Entwurf der Regierung betreffs der Armee-Reform. Die Armee soll eingetheilt werden in active (vierhunderttausend) und Reserve (zweihunderttausend Mann). Letztere wird provinzweise gebildet.

Paris, Donnerstag 15. April. Prinz und Prinzessin Karl von Preußen, welche gestern hier eingetroffen sind, werden heute in den Tuilerien diniren.

London, Donnerstag 15. April. Die Königin hat die Reise nach Osborne bis zur nächsten Woche verschoben. Ein Kabletelegramm meldet, daß der Senat in Washington Motley als Gesandten in London und Hay als Gesandten in Wien bestätigt hat.

## Politische Rundschau.

Im Reichstage wurde der §. 34., betreffend die Berechtigung der Regierungen, einen Zuverlässigkeits-Nachweis von Tanz-, Fecht-, Turn- und Schwimmlehrern, sowie von Giftveräußern, Pfanbleihern und Gefindevermietern zc. zu fordern, durch die Annahme des Antrags Hennig und Runge dahin abgeändert, daß den Regierungen nur die repressive Befugniß im Falle, daß der Betreffende sich als unzuverlässig erweist, zusteht. — Auch das Looswesen wird auf den Antrag Meiers (Bremen) trotz des Einspruchs von Delbrück freigegeben. —

Heute ist der Antrag Twisten-Münster wegen der Errichtung von Bundes-Ministerien zur Berathung gekommen. Im Reichstag ist wenig von diesem Antrag gesprochen. Man kommt unwillkürlich zu der Vermuthung, die Herren Antragsteller und ihre politischen Freunde wünschten mit der Sache nie hervorgetreten zu sein. Es soll aus dem Antrag nichts weiter gemacht werden, man will mit einer motivirten Tagesordnung über ihn hinweg kommen. Dann war es besser, die Frage überhaupt nie anzulegen. Soll auf die Verfolgung eines politischen Ziels bloß darum verzichtet werden, weil dem Bundeskanzler Unbequemlichkeiten daraus erwachsen, so ist es schon besser, man begiebt sich jedes eigenen Strebens von vorn herein und sagt zu Allem, was Herr v. Bismarck begehrt, einfach Ja. Die plötzliche Schwentung vor dem Kampfe läßt auf Mangel an Festigkeit schließen, und das ist das Uebelste, was Herrn Twisten's wie Graf Münster's politischen Freunden nachgesagt werden könnte. Wer im politischen Leben sich geltend machen will, der muß wissen, was er will, und er muß das Zeug haben, das für Recht Erkannte zur Geltung zu

bringen. Eine motivirte Tagesordnung ist gar nichts. Sie bedeutet Hinausschiebung der Angelegenheit ad calendas graecas, bedeutet Anhäufung der Bundestagsakten, bedeutet Verzichtleistung auf sein Renommé als Parlamentarier. Ist der Antrag, wie in Wirklichkeit der Fall, gut und nothwendig und den Interessen des Bundes dienend, so muß er aufrecht erhalten werden, oder es hört, wie man zu sagen pflegt, Alles auf. Für vorzüglich, ja für dringlich hielt man ihn noch vor dem Osterfest; weil nun aber unglücklicher Weise Ostern und Pfingsten nicht auf einen Tag fallen, so hat die Zwischenzeit herhalten müssen, die ursprünglichen Ansichten zu mobilisiren. Das schadet nicht der in Rede stehenden Angelegenheit, die ob ihrer Wichtigkeit wieder und immer wieder auf die Tagesordnung gesetzt werden wird, bis sie ihre Befriedigung gefunden hat, aber es schadet den Trägern des Antrages, den Männern, die des Glaubens sein mögen, ihre Diebsamkeit bleibe den Augen des Publikums verborgen. Es wird auf alles geachtet, darauf ganz besonders, daß der politische Gedanke mit Consequenz festgehalten werde. Und angenommen, die Bundesminister kommen dem Bundeskanzler un bequem — sind sie darum wirklich schon zu beseitigen? Es heißt allgemein, Hr. v. d. Heydt sei ganz anderer Ansicht, und daß speziell Hr. v. Roon je früher desto lieber Alles thäte, um ein Bundesministerium vor sich zu haben, wissen wir ganz genau. Mit einem Male will man ministerieller sein wie zwei Minister. Heydt und Roon sind unsere wichtigsten Minister, und haben sie Verlangen nach einem Bundesministerium, so wissen sie, warum sie die Einsetzung desselben wünschen. Der preussische Staat bedarf dieser Institution zur Abwehr aller Anforderungen des Bundes an Preußen, die Preußen zu befriedigen nicht in der Lage ist. Hierin liegt zugleich der Schwerpunkt der Forderung, und sie aus purer Gefälligkeit gegen einen hochgestellten einflussreichen Mann fallen lassen, heißt sich selbst niedrig stellen und auf seinen Einfluß verzichten. —

Die Berathungen über die Gewerbe-Ordnung nehmen im Ganzen einen guten Verlauf. Wenn die diesjährige Vorlage, so viel auch an ihr auszusetzen, doch besser ist, als die vorjährige, so fallen die Verhandlungen in diesem Jahre ebenfalls viel besser aus, als man nach den Kommissionsberathungen im vorigen Jahre hätte erwarten dürfen. Der Vortheil einer gründlichen Diskussion in der Presse, in den Vereinen und in den Versammlungen macht sich bei dieser Gelegenheit in einer höchst erfreulichen Weise geltend. Vorurtheile, die man noch vor einigen Jahren für unüberwindlich gehalten hat, sind durch die öffentliche Diskussion beseitigt. Irrthümer und Trugschlüsse, an denen die Mehrheit noch lange festzuhalten drohte, sind aufgegeben, ohne daß man im Einzelnen sagen kann, wann und bei welcher Gelegenheit der Irrthum aufgestellt und das Vorurtheil gefallen ist. Im Laufe der täglichen Diskussionen ist diese große Arbeit vollzogen und dieselbe Versammlung, die noch vor einem Jahre Manches als unzumuthbar, mindestens als unreif zurückgewiesen haben würde, nimmt es heute mit großer Majorität an. Am Glänzendsten hat sich das gezeigt bei der Verhandlung und in dem Beschluß das Medicinalwesen betreffend, wo die Strafbestimmungen gegen Medicinalpulscherei mit großer Majorität aufgegeben sind, während es noch im vorigen Jahre bei demselben Vorschlage vielen Mitgliedern so erschien, als ob diese Strafbestimmungen das ganze Gebäude

unseres civilisirten Lebens stützen, das mit ihrer Beseitigung zusammenbrechen würde. Der Bundesrath hat sich bei dieser Erörterung schließlich ganz neutral verhalten. Er schickte den preussischen Kultusminister, Herrn v. Müller, zum Schluß noch einmal in's Feuer, aber auch Herr v. Müller sprach schon so, als ob er auf die Erhaltung der Gesetze auch schon verzichtet habe. Er suchte die Versammlung nur noch zu einer Verzögerung dieser Maßregel zu bestimmen, indem er anrieth, es erst einmal mit der Freizügigkeit im norddeutschen Bunde und mit den gleichmäßigen Examenbedingungen zu versuchen. Die Entscheidung aber über die Frage, ob die Strafbestimmungen gegen Medicinalpulscherei auch beseitigt werden sollen, schlug er vor, erst bei der Berathung des Strafgesetzbuches vorzunehmen, das ja in Arbeit sei und dem Reichstage im nächsten Jahre vorgelegt werden würde. Die große Majorität der Versammlung, viele konservative Mitglieder eingeschlossen, haben aber ihren Entschluß schon gefaßt und mit aller Rücksicht auf die bestehenden Verhältnisse, die noch in den verschiedenen Amendements ihren Ausdruck fanden, wurde der betreffende Paragraph der Gewerbe-Ordnung schließlich angenommen.

Der Entwurf einer Börsensteuer liegt dem preussischen Ministerium bereits zur Begutachtung vor. Es sollen darin die im Umlauf befindlichen ausländischen Papiere mit 1 per Mille, die neu an den Markt zu bringenden mit 1 pCt., und diejenigen von ihnen, welche Lotteriepapiere sind, mit 2 pCt., die inländischen Papiere mit 1/2 pCt. jährlicher Stempelsteuer belegt werden. —

Die Staatsregierung hat noch nicht dem Gesetz-Entwurf über die Lehrerwitwenkasse ihre Zustimmung ertheilt, obgleich sie demselben im Princip beistimmt. Indeß sind noch weitere Erwägungen nöthig geworden, weil die Staatsregierung vor Allem sich klar werden muß, welche Aufwendungen von Seiten des Staats erfordert werden und wie weit diese bei der mißlichen Finanzlage des Landes ausführbar sind, zumal da wenig Aussicht vorhanden ist, daß die Volksvertretung den Regierungsvorschlägen zur Besserung der Verhältnisse beistimmen wird. —

Der Haushalt eines Staates giebt ein Abbild von der politischen Einrichtung und von der wirtschaftlichen Kraft des Gemeinwesens, für welches er bestimmt ist. Wenn wir die Actenstücke über den Haushalt des norddeutschen Bundes aufschlagen, so erkennen wir an den verschiedenen Einnahme- und Ausgabeposten theils die Unfertigkeit unserer Zustände, theils auch die wirtschaftlichen und finanziellen Hemmnisse, mit welchen wir noch immer zu kämpfen haben. Der Bund hat sich zwar in seiner Verfassung die Ausschreibung directer Reichsteuern vorbehalten, aber die Verschiedenheit der Steuersysteme der Einzelstaaten machte es bisher unmöglich, an eine Reichsteuer zu denken, da dieselbe ohne gleichzeitige Reform der particularen Steuern verwerrend in das Leben der Einzelstaaten eingreifen würde. Der Bund ist also für seine eigenen Einnahmen auf indirekte Steuern angewiesen. Nun sind wir aber kein Volk von dem glänzenden Reichthum Englands. England beschafft sich durch hohe Besteuerung weniger Verbrauchartikel den weitaus größten Theil seiner Einnahmen, durch Zölle, Accise und Stempel deckt es fünf Siebentel seiner Bedürfnisse, und die directen Steuern kommen nur als eine verhältnißmäßig geringe Ergänzung zu der Besteuerung des freiwilligen Verbrauchs von Genußmitteln hinzu. So bedt z. B.

England den Aufwand für seine Flotte ungefähr durch die Ertragnisse der Tabaksteuer.

Unser Verhältnis liegen anders. Unsere Zölle und Verbrauchssteuern sind im Ganzen niedrig und wir können an eine Steigerung nach dem Vorbilde Englands nicht denken, weil unser Volk dazu nicht reich genug ist. Wir decken mit unsern Zollebeneiten und mit den Verbrauchssteuern noch nicht einmal zwei Drittel unserer Bundesausgaben, zu denen dann noch die so erheblichen Ausgaben der Einzelstaaten kommen. Dabei zeigt sich leider bis jetzt noch immer keine Aussicht auf ein erhebliches Wachstum unserer Einkünfte auf diesem Gebiete. Sie waren für das laufende Jahr auf 48 1/2 Millionen und sind für 1870 auf 48 1/2 Millionen angesetzt, und selbst dieses geringe Mehr beruht nur auf dem Anschlusse Mecklenburgs, Lauenburgs und Lübeds an den Zollverein. Bei der vorjährigen Berathung konnten wir uns noch mit der Hoffnung trösten, daß die Erträge zu gering veranschlagt seien. Aber die Herabsetzung unserer Zölle in Folge des Handelsvertrages mit Oesterreich hat sich erfahrungsmäßig noch nicht durch die Zunahme der Einfuhr ausgeglichen und die Nebensteuer hat im Jahre 1868 ein sehr ungünstiges Ergebnis geliefert. Ein wirtschaftlicher Aufschwung zeigt sich noch nirgends. Während unsere Bedürfnisse wachsen, stockt die Hauptquelle, aus welcher wir sie befriedigen sollen. Eben so wenig ist das Resultat unserer Post- und Telegraphenverwaltung erfreulich. Man hatte den Ueberschuss der Post für 1869 auf 540,000 Thlr. veranschlagt; im Voranschlage für 1870 hat man nur noch 303,000 Thlr. als Ueberschuss ausgeworfen, weil die Einnahmen des Jahres 1868 weit hinter der Erwartung zurückgeblieben sind. Es steht jetzt ungewiss fest, daß die Post erst nach einer Reihe von Jahren die Einbuße einholen wird, welche sie durch den Groschentarif erlitten hat. Die gleiche Erfahrung hat übrigens früher die englische Postverwaltung bei der Einführung des Pennytarifs gemacht. Auch die Ueberschüsse der Telegraphen haben sich von 325,006 Thlrn., zu denen sie im laufenden Jahre veranschlagt waren, auf 77,800 Thlr. für das Jahr 1870 verringert.

Alle diese Umstände, in Verbindung mit der Erhöhung der Bundesausgaben, unter denen als bedeutendster Posten das auf den Bund übertragene preussische auswärtige Ministerium, ferner die Mehraufwendungen für die Bundesconsulate, das Militär- und Marinewesen und endlich für die Verzinsung der Bundesanleihe vom 9. November 1867 figuriren — ergeben das notwendige Resultat, daß die Matricularbeiträge für 1870 um fast 2 1/2 Millionen über den Betrag von 1869 hinausgehen. Von diesem Mehr fallen auf Preußen allein ungefähr 2 Millionen. Da wir nun bereits in unserm diesjährigen preussischen Budget 5,200,000 Thlr. Defizit hatten, so wird sich unser preussisches Deficit für das Jahr 1870, wie ja auch Fehr. v. d. Heydt angedeutet hat, vermuthlich auf 7 Millionen steigern. Wir haben nur dann auf ein günstigeres Ergebnis zu hoffen, wenn sich Handel und Wandel bald wieder belebt.

Der Etat nimmt keine Rücksicht weder auf die in einer besondern Vorlage geforderte Vergrößerung der Marineanleihe, noch auf die angekündigten Steuerborlagen. Seine Berathung wird also auch keine ernstlichen Schwierigkeiten machen. Findet der Reichstag keine der beabsichtigten Steuervorlagen annehmbar, so bleibt es bei der Erhöhung der Matricularumlagen. Dagegen würden die letztern vermindert werden, wenn sich die indirekten Bundeserwerbungen z. B. durch die Anficierung der Wechselstempelsteuer vermehrten.

Mit seinem Schreiben über die Jubelfeier des 15. August an den Staatsminister wird der Kaiser der Franzosen bei einem großen Theil der Nation kein besonderes Glück haben. Die noch lebenden Soldaten der Republik und des Kaiserthums, deren Zahl die officiösen Pariser Blätter auf 40 bis 50,000 angeben, werden durch die ihnen in Aussicht gestellte Jahres-Pension von 250 Frs. zu einer Art von Bhalanz zusammengeslossen werden, die bei den bevorstehenden Wahlen für den Kaiser wirken wird. Die Armee und die ländliche Bevölkerung werden durch die Feier des Tages, an welchem Napoleon I. vor hundert Jahren geboren worden, von Neuem für den Napoleon-Cultus electricirt werden. Aber die Mehrzahl der Gebildeten und Strebenden werden der Feier fern bleiben und der jetzige Napoleon hat durch seinen Erlaß an Rouher selbst dafür gesorgt, daß der Bruch eines großen Theils der Nation mit dem Napoleonismus unheilbar sein wird. Die Bezeichnung Napoleons I. in jenem Erlasse als des Mannes, „der Frankreich die große Nation nannte, weil er in

ihr jene männlichen Tugenden, welche die Reiche stützen, entwickelt hatte“, wird nicht vergessen werden.

## Locales und Provinzielles.

Danzig, den 16. April.

— Auf Grund der durch königliche Ordre vom 1. April genehmigten Bedarfs-Nachweisung werden pro 1869/70 für den Anfang der preussischen Armee unter Auschluss der Cavallerie und des Trains, zusammen 69,692 Rekruten zur Einstellung kommen.

— Wie dringend für unsere Marine - die Vollenzung des Kriegs-Hafens an der Jade mit den Anstalten und Docks für den Bau und die Reparatur der Schiffe ist, zeigt jetzt wieder der Fall der „Arcona“, welche wegen Mangels eines entsprechenden preussischen Docks einen englischen Hafen ansteuern muß, um die beim Aussegeln aus der Weichsel erlittenen Havarien zu repariren. So schreibt das Berl. Volksblatt.

— Wie man hört, wird Herr Oberbürgermeister v. Winter mit Herrn Aird nach England reisen, um dort Canalisations- und Veriefelungs - Anlagen zu besichtigen.

— Gestern wurden die ersten Pfandbriefe des Danziger Hypotheken-Bereins im Betrage von 1800 Thln. am hiesigen Markt mit 95 pCt. bezahlt.

— Da die Verlegung der Kirchhöfe außerhalb der Stadt die Abänderung der Begräbnisgebührentaxe notwendig gemacht, hat der Magistrat beschloffen, die Kirchenvorstände zu ersuchen, in dieser Angelegenheit die Meinung der Gemeinden zu hören.

— In der verfloffenen Nacht bald nach 2 Uhr entstand in der Fabrik von Stekel & Wagenknecht auf dem Grundstück Widenstraße Nr. 35 Feuer. — Es brannte das Gebälk des Dachstuhls zwischen der Dickschütte und der Maschinenwerkstätte, und hatte sich dasselbe vermuthlich in Folge der sehr starken Erhitzung der Essenwanzen des Metallgießofens entzündet. Dank der Schnelligkeit unserer Feuerwehre gelang es jedoch, den Brand, noch ehe derselbe die Dachflächen durchbrochen hätte, unter Anwendung einer Spritze zu löschen, und konnte nach Verlauf einer kleinen Stunde die Gefahr als beseitigt angesehen werden. — Ein Stillstand des Betriebes der Fabrik ist nicht zu befürchten.

— Die Rheederei Th. Rodenacker hat in Liverpool den Schraubendampfer „Loo-Bird“ von c. 300 Lasten Tragfähigkeit für £ 8000 angekauft. Derselbe wird in den nächsten Tagen, mit Salz besetzt, hier einlaufen und dann an Stelle des verlorenen Dampfers „Oliva“ regelmäßige Fahrten zwischen hier und England machen.

— In dem Zeitraum vom 1. Decbr. 1868 bis Ende Februar 1869 sind von dem Stadt- und Kreisgericht und Schwurgericht zu Danzig 38 Personen zusammen zu einer Zuchthausstrafe von 121 Jahren 6 Monaten verurtheilt worden.

— Bekanntlich werden die Juden nach der neuern Gesetzgebung nicht mehr nach erfolgter Admonition durch den Rabbiner, sondern, wie jeder Christ, nur mit Weglassung der christlichen Ritualformel, durch den Richter vereidigt. Dadurch ist den jüdischen Cultusbeamten eine sehr erhebliche Einnahme entzogen, weil für die Abnahme eines jeden Eides dem Rabbiner 20 Sgr. und dem Schwurzeugen 10 Sgr. gezahlt wurden.

— Gestern wurde bei dem Kriminal-Senat des Appellations-Gerichts in Marienwerder der Untersuchungs-Prozess gegen den Dr. Jacobi, in zweiter Instanz, verhandelt. Wie wir erfahren, hat der Senat das Erkenntnis erster Instanz bestätigt.

— Der vor einigen Tagen erfolgte Tod der Hauptzollamtbedienten-Frau Helwig hieselbst scheint sehr tragische Folgen für deren Ehegemahl nach sich ziehen zu wollen. Der Verdacht, daß die Frau an Vergiftung verstorben, bestätigt sich, da man in den Eingeweiden Arsenik vorgefunden hat. Wie man spricht, hat Helwig, 48 Jahre alt, mit seiner 19jährigen Adoptivtochter in einem vertrauten Verhältnis gelebt; wahrscheinlich war ihnen die Verstorbene im Wege. Die Liebenden werden im Gefängnis Gelegenheit haben, sich abzulösen.

— Im Monat Dezember wurde hier ein fremder Conditorgehilfe verhaftet, weil derselbe im Verdacht stand, gewerbmäßig hazardirt zu haben. Wegen desselben Vergehens ward er von Stettin stückbrieflich verfolgt. Es entstand nunmehr die heikle Frage, ob hieselbst, od Stettiner Justitia den Sünder zu strafen. Das Obergericht mußte den Schiedsrichteranspruch übernehmen, es entschied sich für Danziger Justiz, aber inzwischen waren volle 16 Wochen vergangen, während welcher Angeklagter sich in Untersuchungshaft befand. Als er nun endlich vor die Barre trat, um sein Urtheil zu vernehmen, stellte sich sofort

heraus, daß der Angeklagte in dem einen Falle unschuldig und in dem andern nicht schuldig war, und wurde er auf den eigenen Antrag des Staatsanwalts freigesprochen; aber die 16 Wochen hatte er doch „gebrummt.“ So steht in den „Neuen Elbinger Anzeigen.“

— Vor mehreren Monaten verstarb zu Heubude das Kind der unverheh. N. Es hat sich herausgestellt, daß die Mutter ihrem Kinde wiederholt Petroleum eingespöht hat, und liegt nun die Vermuthung vor, daß das Kind in Folge des Genusses desselben verstorben ist. Es dürfte zweifelhaft sein, ob Petroleum ein tödliches Gift oder geeignet ist, ein Siechthum hervorzurufen, welches mit der Zeit den Tod unbedingt nothwendig herbeiführen muß.

— In dem Lagerbier schwimmen oft kleine Stücken Pech, welche sich von dem Faße abgelöst haben und für den Trinkenden, der sie unversehens verschluckt, höchst nachtheilig werden können. In dem Zustande, wie sie in dem Bier schwimmen, sind sie von letztem durchdrungen und daher zerreiblich und nicht lebend. Der Magen entzieht ihnen aber die Feuchtigkeit und führt sie außerdem durch seine Wärme in ihren früheren Zustand zurück; sie werden wieder lebend und setzen sich an irgend einem Theile des Verdauungsapparates fest, wodurch sie eine mehr oder weniger große Störung hervorbbringen und krankhafte Erscheinungen veranlassen, deren Ursachen man vergebens nachforscht und deren Folgen nichts zu heben vermag. Wie manches räthselhafte Siedthum mag nicht durch solche unbeachtete Sündenfriede, die sich im Magen oder dem Darm festsetzen, herbeigeführt werden!

— An der Bahnstrecke zwischen Flatow und Krojanke wird jetzt sehr rüstig gearbeitet, da die Linie von Schneidemühl bis Flatow wenn möglich zum Herbst befahren werden soll.

— Die russische Regierung erhebt seit einiger Zeit für verspätet eingezahlte Abgaben von den polnischen Gutsbesitzern 24 pCt. Verzugszinsen.

Königsberg. Gestern Vormittags sammelten sich wiederum ca. 100 Arbeiter vor dem Rathhause an, um von dem Magistrat Erlaß der Steuern und dgl. m. zu erwirken. Eine Deputation, die sich zum Oberbürgermeister Herrn Geheimrath Rischke begab, die auch noch um Ausweisung der in hiesiger Stadt befindlichen fremden Arbeiter petitionirte, wurde beschieden, sich heute zur Abholung der Antwort auf dem Magistrat einzufinden. Sonst verlief Alles in Ruhe und Gemessenheit.

## Gerichtszeitung.

Schwar-Gericht zu Danzig.

1) Der Nadelgeselle Johann August Diewichen aus Liebenwerda hat sich in den Jahren 1867 und 1868 hieselbst wiederholter Unterschlagungen und Urkundenfälschungen geständlich schuldig gemacht. Im November 1867 wurde er von dem Nadelmeister F. Wendl, bei welchem er arbeitete, mit einer quittirten Rechnung über 3 Thlr. 5 Sgr. zu der Handlung Garbe u. Comp. hieselbst geschickt, empfing von dieser den Betrag zur Ablieferung an Wendl, lieferte indeß nur 2 Thlr. mit dem Bemerkten ab, daß er nicht mehr erhalten habe, und verwandte 1 Thlr. 5 Sgr. in seinem Nutzen. Im Dezember 1867 hat er auf eben diese Weise 1 Thlr. 15 Sgr. unterschlagen, welche er von dem Geschäftsführer des Bronceur Herrmann hieselbst zur Abgabe an Wendl auf eine quittirte Rechnung des Letztern erhalten hatte. Er hat demnachst im Januar d. J. ohne Wissen und Willen des Wendl zwei Quittungen über 1 Thlr. 21 Sgr. und über 5 Thlr. mit der Unterschrift des Wendl ausgestellt, dieselben dem Geschäftsführer Bertau resp. Restaurateur Korb präsentirt, von diesen die benannte Beträge erhalten und demnachst in seinem Nutzen verwendet. Unter Ausschluss der Geschwornen wurde Diewichen wegen wiederholter Unterschlagung im Rückfälle und wiederholter Unterschlagung unter Annahme mildernder Umstände zu 8 Monaten Gefängnis, 15 Thln. Geldbuße, event. 1 Woche Gefängnis und Ehrverlust auf 1 Jahr verurtheilt.

2) In der Untersuchungs-Sache wider den Arbeiter Eduard Pawelzyl aus Sagoritz und Jac. Rogazki aus Schmelz wegen Jagdbegehens war der Schuhmacher Karl Pransche aus Sagoritz als Defensionalzeuge darüber aufgestellt: „daß der von der Anklage aufgestellte Zeuge Gläsle am 4. März 1868 zu ihm gekommen und ihm eine schriftliche Einladung zu einer Jagd von einem gräflichen Forstbeamten gebracht habe.“ In dem in dieser Sache bei dem Kreisgerichte zu Neustadt am 26. Juni 1868 angestandenen Audienztermine hat Pransche eidlich bezeugt, daß er über das Factum, über welches er als Zeuge in Vorschlag gebracht war, nichts wisse, daß aber Pawelzyl ihn überredet habe, ihn aus der Verlegenheit zu helfen und ihm jenes Factum vor Gericht zu bezeugen. Nicht nur Pawelzyl allein, sondern auch Rogazki ist angeklagt, den Pransche zur Abgabe eines falschen Zeugnisses zu verleiten versucht zu haben. Am 8. März v. J. wurde nämlich dem Königl. Förster Deckerich von dem Tagelöhner Jac. Gläsle die Anzeige gemacht, daß er von den Wilddieben Pawelzyl und Rogazki auf den Nachmittag desselben Tages in die Königl. Forst bestell sei und sich zum Treiben auf einem Kreuzpunkte im Beldaus Sagoritz einfänden sollte. Deckerich begab sich

Nachmittags gegen 1 Uhr an die bezeichnete Stelle, stellte sich hier verdeckt auf und sah auch bald die gedachten beiden Wilddiebe herankommen. Jeder von ihnen war mit einer Doppelflinte versehen. Pawelzyl lud die selbige unter den Augen des Destereich, während die des Ragoski schon geladen war. Demnach begaben sie sich auf den qu. Kreuzpunkt und stellten sich dort verdeckt auf. Nach einiger Zeit verließen sie ihren Standpunkt und zogen sich auf einem Fußwege nach der Grenze der Kayserling'schen Forst ab. Hier kam ihnen Gläste entgegen und erhielt, da sein Betrachter den Wilddieben nicht bekannt war, vom Ragoski dessen Flinte zum Tragen. In diesem Augenblicke sahen Pawelzyl und Ragoski den Destereich in seinem Versteck und ergriffen sofort die Flucht. Gläste ließ sich von Destereich greifen und überlieferte demselben die mit Rehposten und Laufflugeln geladene Ragoski'sche Flinte, wofür er von Destereich 5 Sgr. Trinkgeld erhielt. In Folge dessen würde gegen Pawelzyl und Ragoski wegen Jagdvergehens Anklage erhoben. Die Angeklagten bestritten das ihnen zur Last gelegte Vergehen und behaupteten, der gräflich Kayserling'sche Förster März habe sie mittelst eines ihnen durch Gläste überbrachten Zettels zu einer Jagdpartie eingeladen. Auf dem Wege dorthin wollten sie sich befinden haben, als Destereich sie gefascht. Auch seien die Gewehre auf dem Wege dorthin zwar geladen, doch auseinander genommen und erst an der Grenze der Königl. und gräflichen Forst — wo Destereich gestanden — von ihnen wieder zusammengelegt worden. Unter Ueberreichung des Einladungszettels mit der Unterschrift „Förster März“ wurde, wie bereits gesagt, der Schuhmacher Pranschte von dem Pawelzyl dafür, daß Gläste ihm diesen Zettel überbracht habe, und der Arbeiter Neumann aus Pissau dafür, daß Gläste ihm mitgeteilt, den beiden Angeklagten sei eine Falle gestellt und der Einladungszettel sei von Destereich geschrieben, als Zeugen benannt. Einige Zeit nach dem Vorfalle in der Forst erschien Pawelzyl in der Wohnung bei Pranschte, theilte ihm denselben mit und erzählte ihm, daß Gläste an einem Tage im März v. J. zu ihm gekommen sei und ihm einen Zettel des Försters März überbracht habe, wonach dieser ihn zur Jagd eingeladen hätte. Nur auf Grund dieser Einladung sei er mit Ragoski auf die Jagd gegangen. Darauf stellte er die Bitte an Pranschte, ihn doch aus der Verlegenheit zu reisen und vor Gericht als Zeuge zu bezeugen, daß er dabei gewesen sei, als Gläste ihm den Zettel des Försters März überbracht habe. Er fügte noch hinzu, daß er sonst Niemand habe, der ihm dies bezeugen könne. Obwohl Pranschte diese Forderung rundweg abschlug, ließ Pawelzyl mit Bitten nach, und um ihn los zu werden, versprach Pranschte, seinen Wunsch zu erfüllen. Hierbei äußerte Pawelzyl, daß er sich dabei auch etwas verdiene, da er vom Gericht Reisekosten bestimme. Bezüglich des Ragoski ist folgendes festgestellt: Eines Sonntags traf Pranschte auf der Dorfstraße in Sagortz mit dem Ragoski zusammen, und bat ihn lechterer, wenn er bei Gericht vernommen würde, doch ja zu beschwören, daß er dabei gewesen sei, als Gläste dem Pawelzyl den Zettel überbrachte, was Pranschte ihm auch zu thun versprach. Als lechterer demnach vom Gericht eine Vorladung erhielt, holte ihn Ragoski zum Termin ab und versprach ihm auf dem Wege nach dem Gericht als Belohnung ein Paar kleine Wagenräder, welche dem Pranschte damals fehlten. Trotz dieser Ueberredungsversuche hat Pranschte vor Gericht erklärt und bezeugt, daß er von den Umständen, worüber er als Zeuge vorgeschlagen worden, nichts wisse. Die Geschwornen sprachen gegen Pawelzyl das Schuldig, gegen Ragoski das Nichtschuldig aus. Der Gerichtshof verurtheilte Pawelzyl wegen versuchter Verleitung zum Meineide zu 2 Jahren Zuchthaus und sprach den Ragoski frei.

#### Criminal-Gericht zu Danzig.

- 1) Der Einwohner Johann Jacob Klatt aus Stütthof wurde von der Anklage der Unterschlagung freigesprochen, dagegen wurde er wegen Beleidigung des Strandaußsers Schöler, während derselbe sich bei Ausübung seines Berufes befand, zu einer Woche Gefängnis verurtheilt.
- 2) Der Geschäftsreisende Richard Dohn aus Langensudow hat in den Jahren 1866—1868 von verschiedenen Schuldnern der Handlung Schröder in Stettin Beiträge von zusammen 233 Thlrn. 5 Sgr. eingezogen und nicht an die genannte Handlung abgeliefert, sondern vielmehr in seinem Nutzen verwendet. Dohn wurde wegen Unterschlagung mit 6 Monaten Gefängnis und einjähriger Interdiction gestraft.
- 3) Am 9. Decbr. v. J. hat die unverehel. Kugler aus Doensdorf der verehel. Schuhmacher Kossowski von hier ein Paar Frauenkleid und ein wollenes Umhangsgewand im Gesamtwerthe von 3 Thlrn. entwendet. Sie wurde hierfür zu 3 Wochen Gefängnis verurtheilt.
- 4) Die unverehel. Rosalie Schwede aus Oliva hat am 4. Januar d. J. den Seilermeister Freiheit aus Langensudow, bei welchem sie gegen Lohn und Kost diente, 1 Pfund Bindfaden und einen Seilenbrüch gestohlen, und der Arbeiter Johann Schwede von hier hat diese Sachen, obgleich er wusste, daß sie gestohlen waren, an sich gebracht. Außerdem hat Johann Schwede dem v. Freiheit 3 Pfund Bindfaden gestohlen. Der Gerichtshof verurtheilte die Rosalie Schwede wegen Diebstahls zu 14 Tagen, den Johann Schwede wegen Hehlerei und Diebstahls zu einer Woche Gefängnis.
- 5) Die unverehel. Marie Kraschewski von hier hat im Laufe des vergangenen Sommers ihrem Brodbauern dem Kaufmann Löw von hier 3 Leppiche, 1 Sopha, 2 Handtücher, 1 Paar Strümpfe und eine Kinderschuhe im Werthe von 80 Thlrn. 6 Sgr. aus Rache mit Schwefelsäure verbrannt. Die Kraschewski wurde wegen Vermögensbeschädigung mit einer vierwöchentlichen Gefängnisstrafe belegt.

6) Die unverehel. Emilie Auguste Rathle von hier hat dem Hauptmann von Kornagki einen silbernen Gemüthskessel im Werthe von 8—10 Thlrn., als sie bei demselben betteln ging, gestohlen und für 1 Thlr. 15 Sgr. veräußert. Die Rathle wurde wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle mit 2 Jahren Zuchthaus und Stellung unter Polizei-Aufsicht auf 2 Jahre bestraft.

#### Bilder von und aus Hela.

(Fortsetzung.)

Doch zurück zur Gründung Hela's. 1124 befehrt Otto von Bamberg die Heiden in Pommerland; nach seiner Abreise fallen Viele ab, er kehrt 1128 zurück und setzt Adalbert zum Bischof von Jubin ein, der die Heiden längs der pommer'schen Küste taufte. Auf Anregen seiner Gemahlin Heila baut der Pommerherzog Wratisslaw die alte Stadt Hela (1/2 Stunde vom jetzigen Hela) an Stelle der bis dahin von Heiden bewohnten Hütten, bevölkert sie mit pommer'schen Fischern und baut die Albertskirche. Wratisslaw's Bruder, Ratibor, baut 1142 unsere jetzige Kirche zur Hälfte und weiht sie dem heiligen Petrus. 1572 brannte Althela ab, wurde aber wieder aufgebaut; als das Erstere aber im 30jährigen Kriege wieder geschah, geschah das Letztere nicht, und die Einwohner siedelten sich um die Peterkirche an und das jetzige Hela entstand so, ein Phönix aus der Asche seiner Stadt, 1634.

In Bezug auf die Bauart Hela's finde ich eine frappante Ähnlichkeit mit der von Karlsruhe oder Mannheim: dort laufen nämlich alle Straßen schnurgerade und sächerartig auf das Schloß zu; hier auf das Pfarrhaus, nur mit dem Unterschiede, daß Hela nur aus Einer Straße besteht, und daß man sich die andern dazu denken muß, um sich ein Bild von Karlsruhe zu machen.

Daraus mag man nun nicht gleich voreilig folgern wollen, daß die Helaenser, wie die Bader, auch Sueden und Alemannen seien. Nein, sie sind ehrliche Pommer, und jene Folgerung wäre ebenso voreilig, als wollte man sagen: Weil Danzig wie Benedig gebaut ist, so sind die Danziger Osigothen und Veneter. Aber männiglich weiß, wie ein gewaltiger Unterschied ist zwischen den, wie ihre Vaganen, versumpften Benesianern und den elastischen, aufstrebenden Danzigern. Die Einwohner Hela's sind deutsch von Geblüt, preußisch von Erziehung; pflegmäßig, doch, wo es gilt, arbeitsam, energisch in Gefahr; prosaisch, doch nicht unpoetisch; zugeknöpft gegen fremde Elemente, aber mittheilend gegen Bekannte; conservativ in kirchlicher und politischer Hinsicht, aber liberalgesinnt, wie alle Küstenanwohner, bei Secunfällen; könig und massiv, aber auch dem Worte zugänglich und durchlässig, wie unser Boden hin und wieder.

Ihre Eigenthümlichkeiten haben sie bewahrt wie die Halloren und Mönchguter, die guten sowohl, als die tabelswerthen; dazu mag wohl die Isolirtheit Hela's beigetragen haben, und auch dazu, daß wir noch nicht sehr von der Cultur belebt sind und Nichts wissen von manchen Sünden des Continents. Wenn auch einige Wenige im Laufe der Zeit in Australien oder Amerika auf ihren Seefahrten hängen geblieben, so liebt der Helaenser doch seine Scholle und kehrt nach seinen Fahrten durch alle Meere gern wieder dahin zurück. Ja, ich behaupte, dem Helaenser geht es wie den Schweizern und Grönländern: würde man sie von ihren Sanddünen in die fruchtbare Magdeburger Böhre und Wische versetzen oder in die herrliche Gegend von Reinhardtbrunn im Thüringer Walde, sie bekämen doch das Heimweh. Und wer das Heimweh noch bekommen kann, das muß ein guter Mensch sein und Herz und Gemüth haben.

Vom Streiten sind wir hier keine Freunde, und wir ventiliren in unseren Lokalblättern nicht die Frage: ob Canalisation? ob Siehsystem? ob Abfahr? Erstens, weil wir keine Localblätter haben, und dann würde ich auch in erster Linie dem ägypt. Schöpfersystem das Wort reden und dem Tretmühlensystem und der Zufuhr von Dagerschlud, damit sich ein Humus bilde auf dem sludrigen Sande und wir endlich auch einmal unsern Kohl in Frieden bauen könnten und das Wort des Horaz auch auf uns beziehen: beatus ille, qui etc.

Beamte sind auf Hela: der Prediger und Lehrer, der Rath, der Förster und zwei Bliesenwärter. Die übrigen subalternen Beamten werde ich weiter unten zu den Kunstsinstituten rechnen.

Kunstsinstitute aber sind: die Bliese auf der Spitze Hela's mit ihrer schönen, grünen Umgebung und ihrer weiten Fernsicht; ferner ein Schuppen des Danziger Bezirksvereins zur Rettung Schiffbrüchiger an der Außenseite der Halbinsel, in welchem die

Apparate aufbewahrt werden; ein dergl. Königlicher an dem Leuchthurm; ferner rechne ich zu den Kunstsinstituten die Wiemen, d. i. die Gerüste inmitten der Straße zum Trocknen der Fische; ferner eine Badebude, dem Prediger gehörig, die einzige ihres Geschlechtes auf der Halbinsel und ein wunderbares Gebild der neuern Architektur; wenn ich ferner zu den Kunstsinstituten Hela's den Nachwächter rechne, dem wir Sicherheit und festen Schlaf verdanken und der noch auf antediluvianische Weise die hora's mit dem Horne abbläst; und den Kuhhirten, den Charginen über 20 Röhre, der sie mit pädagogischer Weisheit bald mit Güte, bald mit Ernst lenkt: so bin ich am Ende damit, obwohl ich noch Manches sagen könnte von schönen ausländischen Tz- und Trinkgeschirren, Schmuck- und Nippfachen, Naturalien, was Alles die Seefahrer von ihren weiten Reisen mitheimbringen und womit viele Häuser von Hela im Hausflur oder in einem Schrank geschmückt sind.

Zu den Naturprodukten gehören: der Weinstock am Pfarrhause, bei Andern ein Pfirschenbaum, ein Baum mit eßbaren Kastanien, ein Wallnußbaum, Eichen, Streufand und vor Allem die Fische.

Ist Hela auch nicht das Land, wo die Citronen blühen und im dunkeln Laub die Goldorangen glänzen: so weht doch ein sanfter Wind hier vom blauen Himmel und im Winter ist es hier immer um einige Grad wärmer als in Danzig; und was noch besser ist: wir sind genügsam und zufrieden hier und vertrauen unserm Gott. (Fortsetzung nach einigen Tagen.)

#### Bermischtes.

Am Mittwoch Nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr hatte ein anständig gekleideter unbekannter Mann in den 30er Jahren unbemerkt sich Zutritt in das Palais unseres Königs zu verschaffen gewußt. Durch den diensthüthen Kammerdiener nach seinem Begehren gefragt, gab derselbe so unbestimmte ausweichende Antworten, daß mit seiner Sistrung in das nächste Polizeibureau und von da nach dem Polizei-Präsidium vorgegangen wurde. Hier sofort eingehend vernommen, wurde in dessen Person ein Handlungs-Commiss Georgi aus Plattenberg in Westfalen festgestellt, welcher eigens zu dem Zwecke nach Berlin gekommen war, um sich dem Monarchen tête-à-tête als dessen angeblichen Sohn vorzustellen und eine Unterredung zu erbitten. Nach der sofort angestellten ärztlichen Untersuchung liegt Geistesführung vor, und hat bis auf Weiteres eine Ueberführung des Unglücklichen nach der Irrenstation des Arbeitshauses stattgefunden.

[Die deutsche Polarsahrt] hat bereits ihren Säger gefunden. In der „Epen. Zig.“ hebt H. F. Wagemann, um zu dem Auftrage zu gelangen:

Steuert ohn' Beschwerde,  
Arm, Reich, Mann und Frau, —

seinen Gesang (ganz ernsthaft) also an:  
Wo die Sonn' im Kreise dahin werden schwellen  
Nieder niemals sinkt, Deutsche Segel bald:  
Wo in ewgem Eise Kühne Mutgehellen  
Meer und Klippe blint, Wollen mit Gewalt  
Wo der Eißbär einsam Kunden, ob am Pole,  
Fischt im Mondenschein Des Magne's Palast,  
Und noch menschengemeinam Freie Meeressole  
Eskimo's gebeh'n; Ober Eises Bass, u. s. w.

[Die Verehrer der Wagner'schen Musik] wird es freuen, wenn wir ihnen eine neue Oper „Imatra“ in Aussicht stellen. In der Nähe des Imatra-Wasserfalls bei Wiborg in Finnland steht auf dem Postamente der Treppe des Belvedere folgende Inschrift R. Wagner's in französischer Sprache: 31. März 1863. Ich reise nach Deutschland. Lebe wohl, reizendes Land! Leb wohl, vielgeliebte Russen, edle und verständige Nation! Ihr allein habt meine göttliche Musik zu schätzen gewußt; ihr allein habt meine erhabenen Schöpfungen mit Beifall bekräftigt, während Paris, dieser Mittelpunkt der Unwissenheit, sie anspöfft. . . Um Euch zu belohnen, theuere melomane Sarmaten, schwöre ich vor diesem Strome, eine Oper zu componiren, deren Hauptheld Imatra sein soll; die anderen Rollen sollen ausgefüllt werden durch die Felsen, die Tannen, die Fische etc. Vielleicht werde ich es für nützlich finden, auch einen Menschen in Scene zu setzen, aber dieser Punkt ist noch nicht entschieden.

Was kein Staat des norddeutschen Bundes bisher fertig gebracht hat, Anhalt hat es vollbracht, es hat einen Theaterzettel conficirt! Veranlassung dazu gab das Lustspiel von Herß: „1740, oder Anna-Lise als Hausfrau und Mutter“, welches die Fortsetzung des Lustspiels „Anna-Lise“ bildet. Der Dessauer Herrscherfamilie mochte es unangenehm sein, daß das Leben ihrer Vorfahren an die Deffentlichkeit gebracht wurde; aber sie brauchte ja nicht in das Theater zu gehen!

— Von der Präsidentenbank in Wien, an welcher der König von Hannover, der Kurfürst von Hessen und der Fürst Czartorisky als Gründer theilhaftig sind, erzählt sich die Bärse, der Herzog von Augustenburg habe ihr angeboten, mit ihr in Geschäftsverbindung zu treten. Er habe den Antrag gestellt, ihm seine Ansprüche auf die Erbherzogthümer zu discontiren, der König Georg habe ihm jedoch erklärt, auf Wechsel von so langer Sicht könne er Nichts geben.

— [Ein Fastendiner in Rom.] Der neue französische Gesandte Marquis Danneville scandalisirte in Rom nicht wenig die fromme Christenheit. Am St. Josephstage hatte er alle seine diplomatischen Collegen zu einem Bankette eingeladen, nicht bedenkend, daß die Einladung auf diesen Festtag fiel. Als man sich zu Tische setzen wollte, merkte der Gesandtschaftskaplan zuerst den Braten und wurde blaß. Eiligst begab er sich zu dem Cardinal Patrizi, dem Stellvertreter des Papstes in der Diözese, und erwirkte den Fastenbispens. Monsignore erklärte, daß seine Machtvollkommenheit nicht so weit reiche, daß er aber einen Expreß zu Sr. Heiligkeit schicken wolle. Und Legterer erschien wirklich in Kurzem mit der Erlaubniß, am Josephstage fett essen zu dürfen. Die Gesandten konnten sich nun zu Tische setzen, und der Teufel war um einige lässliche Seelen geprellt.

— Am 11. April war das erste Wettrennen im Boulogner Hölzchen in Paris, zu welchem sich die ganze vornehme Welt eingefunden hatte, auch Madame Isabella von Bourbon mit ihrem Gemahl, aber ohne Marfori. Die Neugierigen umringten die Erlöskönigin in so großer Anzahl, daß sie wohl das Feld hätte räumen müssen, wenn glücklicherweise für sie der Kaiser, der bald nach ihr mit dem kaiserlichen Prinzen ankam, ihr nicht aus ihrer bebrängten Lage geholfen und sie nach der kaiserlichen Tribüne geleitet hätte. Bei der Abfahrt hatte sich der Wagen der Königin vor der kaiserlichen Tribüne festgefahren. Man bemerkte es erst, als die Königin und ihr Gemahl sich bereits in dem Wagen, und zwar aufrechtstehend, der Kaiser war noch anwesend, befanden. Als man den Wagen endlich losbrachte, erhielt er einen starken Stoß, und Donna Isabella und ihr Gemahl stürzten unter dem allgemeinen Gelächter auf die Vorderseite nieder. Der Empfang, der dem Kaiser wurde, war kein begeisteter. Es wurde fast gar nicht gerufen.

— Eine curiose Polizei-Ordre kam jüngst in London zum Vorschein. Aus einem Wirthshause erschollen vor einigen Tagen laute und schmerzliche Hilferufe, die anscheinend von einer gemißhandelten weiblichen Person herrührten. Ein Polizeiconstabler stand in der Nähe des Hauses und hörte den Cetergeschrei mit derselben Ruhe zu, als ob es das süßeste Adagio wäre. Nachbarn und Vorübergehende, welche durch den Lärm herbeigelockt worden, fragten den Diener des Gesezes, warum er nicht einschreite und zusehe, was eigentlich im Hause vorgehe, da möglicherweise Jemand ermordet werden könne, worauf er erwiderte, das Gesez verbiete es ihm und er könne nur dann einschreiten, wenn er die Rufe: „Polizei! Mord!“ höre, — wonach man sich zu richten hat.

— Die immer stärker werdende Zwangsherrschaft des falschen Haares hat in Amerika einem neuen Industriezweige Lebenskraft verliehen. Die Zahl der Haardiebe steigt sich im Verhältnisse zu der Nachfrage nach Haar von allen Farben und Schattirungen, und Damen, welche der neuesten Mode zufolge ihr (oder anderer Leute) Haar die Schultern herabhängen haben, sind überall, in der Kirche wie auf der Straße in Gefahr, ihr Bildniß ohne diesen Schmuck im Spiegel wieder zu sehen.

### Wichtig für Viele!

In allen Branchen, insbesondere aber bei Bezug der allgemein beliebten Braunschweigischen Staats-Prämien-Loose, rechtfertigt sich das Vertrauen einerseits durch anerkannte Solidität der Firma, andererseits durch den sich hieraus ergebenden enormen Absatz. Das wegen seiner Pünktlichkeit bekannte Bankhaus Adolph Haas in Hamburg ist Jedermann auf's Wärmste zu empfehlen.

### Markt-Bericht.

Danzig, den 16. April 1869.

Unser heutiger Markt war recht flau gestimmt und nur mühsam konnten 100 Last Weizen zu nachgebenden Preisen placirt werden. Feiner 132. 130<sup>th</sup> erreichte  $\text{fl. } 502.500$ ; hochbunter 131/32. 128/29<sup>th</sup>  $\text{fl. } 495$ ;  $\text{fl. } 465$ ; bunter 126<sup>th</sup>  $\text{fl. } 452$ ; gewöhnlicher 129/30<sup>th</sup>  $\text{fl. } 410$  pr. 5100  $\text{th}$ .

Reggen mitter und gestrige Preise schwach zu bedauern; 128. 128<sup>th</sup>  $\text{fl. } 374.370$ ; 126/27  $\text{fl. } 125/26$   $\text{fl. } 368.367$ ; 115/16<sup>th</sup>  $\text{fl. } 345$  pr. 4910  $\text{th}$ . — Umsatz 60  $\text{Ean}$ .

Erbfen niedriger; 20 Last bedangen nach Qualität  $\text{fl. } 377.371$  pr. 5400  $\text{th}$ .

Lupinen blaue  $\text{fl. } 300.276$  pr. 5400  $\text{th}$ . Spiritus  $\text{fl. } 14\frac{1}{2}$  pr. 8000% bezahlt.

### Meteorologische Beobachtungen.

15	4	334,86	17,8	Westl. Rau, hell u. bewölkt.
16	8	332,54	12,6	WSW. do. do. do.
	12	332,03	18,0	WSW. do. do. do.

### Angekommene Fremde.

#### Englisches Haus.

Kornfaktor Zadion n. Fam. u. Fräul. Brooks a. Wolefeld. Die Kaufl. Schmidt a. Pforzheim u. Gentner a. Berlin.

#### Hotel du Nord.

Rittergutsbes. Plehn a. Sommin. Gutsbes. Wannow n. Fam. a. Neutrügerstraße. Die Kaufleute Engels a. Belfast, Friedemann a. Bremen u. Sohn a. Berlin.

#### Walters Hotel.

Rittergutspächter Oberfeld n. Gattin a. Capellen. Die Kaufl. Raier a. Berlin, Sidel a. Breslau u. Haber a. Stettin.

#### Hotel de Berlin.

Die Kaufleute Herzdorf a. Leipzig u. Kaufmann u. Credé a. Berlin.

#### Hotel de Thorn.

Die Rittergutsbes. v. Barsinski n. Fam. a. Cutno. Behnde a. Lubahn, Guttmann a. Einicobien u. Schrewe, Moos u. Schmitzke a. Ostpreußen. Die Kaufl. Walter a. Berlin, Michelmann a. Hamburg u. Osteroth a. Elberfeld.

#### Hotel v' Oliva.

Rittergutsbes. Garitsch a. Zeimen. Rentier v. Kleist a. Rheinfeld. Amtmann Werner a. Bromberg. Fährlich v. Kleist a. Berlin. Die Kaufleute Wolff a. Berlin, Eichtenstein a. Königsberg u. Müller a. Raftenburg.

## Das Spielen der Braunschweiger Staatslose ist in allen Staaten gesetzlich erlaubt.

## Glück auf nach Hamburg!

Als eines der vortheilhaftesten und solidesten Unternehmen empfiehlt unterzeichnete Bankfirma die vom Staate Braunschweig genehmigte und garantierte große neue

**Staatsprämien-Verloosung** von 1 Million 390,000 Thaler, deren Gewinnziehungen schon am 10. Mai beginnen.

Es werden nur Gewinne gezogen. Die Hauptpreise sind: Thaler 100,000; 60,000; 40,000; 20,000; 12,000; 2 à 10,000; 2 à 8000; 2 à 6000; 2 à 5000; 4 à 4000; 3 à 2500; 12 à 2000; 23 à 1500; 105 à 1000; 158 à 400; in Allem 22,400 Gewinne.

Gegen Einzahlung oder Nachnahme des Betrages verleihe ich die das Herzogliche Wappen tragende Original-Loose (keine Promessen) für obige Ziehung zu folgenden planmäßigen, festen Preisen! Ein Ganzes  $\text{fl. } 4$ . — Ein Halbes  $\text{fl. } 2$ . — Ein Viertel  $\text{fl. } 1$  unter Zusicherung promptester Bedienung. — Verloosungsplan, sowie nach jeder Ziehung die amtliche Liste wird ohne weitere Berechnung übersandt.

Durch das Vertrauen, welches sich diese Loose so rasch erworben haben, erwarte ich bedeutende Aufträge, solche werden bis zu den kleinsten Bestellungen selbst nach den entferntesten Gegenden ausgeführt.

Man beliebe sich baldigst vertrauensvoll und direct zu wenden an das mit dem Verkaufe obiger Loose beauftragte **Großhandlungs-Haus**

### Adolph Haas,

Staatseffektenhandlung in Hamburg

Die meisten Haupttreffer fallen gewöhnlich in mein Debit, und habe ich dieses Jahr wieder den allerhöchsten Gewinn persönlich ansbezahlt.

## Bad Freienwalde und Dittmann's Lohkur!

Freienwalde a. O., mit seinen stärkenden Mineralquellen, wo hohe Berge mit Laubholz gegen kalte Winde schützen, ist von der Natur als schönster Plaz für Kranke geschaffen und in zwei Stunden von Berlin zu erreichen. Vom 1. Mai d. J. ab wird Dittmann Morgens in Berlin und Nachmittags in Freienwalde a. O. sein, wo Hunderte von Kranken einen gefunden und sehr angenehmen Aufenthalt finden. Durch Dittmann's neueste Erfindungen sind die bisher unheilbarsten Krankheiten, Schwindtsucht der Lungen, Unterleibs- und Rückenmarks-Krankheiten, Gicht, Lähmungen, Frauenkrankheiten, Bleichsucht, besonders Krämpfe, mit einer nie geahnten Sicherheit geheilt, so daß über 50 Krebskranke z. B. diese Kur mit dem besten Erfolge gebrauchen. Anfragen an die **Bade-Direction in Freienwalde a. O.** oder **Dittmann's Heilanstalt, Bendlerstraße 8 in Berlin.**

Näheres über die Anwendung der Dittmann'schen Lohkur ist in einer Brochüre (Berlin, Verlag von S. Albrecht, Taubenstr. 34), welche durch alle Buchhandlungen zu beziehen ist, zu erfahren.

## Stadt-Theater zu Danzig.

Sonnabend, den 17. April. (IV. Ab. No. 26.)

Zum zweiten Male: **„Gold-Else.“**

Schauspiel in 4 Akten und einem Vorspiel in 1 Akt von Dr. A. E. Wollheim.

Emil Fischer.

**Modernste Kleiderstoffe**  
in reuer großer Auswahl empfiehlt zu sehr billigen Preisen  
**Adalbert Karau.**  
NB. Zum Ausverkauf kommen sämmtliche ältere Kleiderstoffe zu den sehr herabgesetzten Preisen von 2½, 3, 4, 5 und 6  $\text{fl.}$   
Langgasse 44. Langgasse 44.  
dem Rathhause gegenüber.

Die „Wogen der Zeit“ hat sich erlaubt, in ihrer letzten Nummer einen Diebstahl, der in meinem Hotel vorgekommen sein soll, zu veröffentlichen; ich stelle diese Angabe als Unwahrheit hin und diene dem genannten Blatte als Erklärung, daß allerdings der „Verdacht“ eines Diebstahles, nicht aber der erwiesene Diebstahl vorgelegen hat, und hat sich laut erhaltener Depeschen erwiesen, daß die betreffende Familie v. D., die in drei Parthien, zu drei verschiedenen Zeiten des Tages, und nach drei verschiedenen Orten aus meinem Hotel abgeföhren, unter Verwechslung ihrer Sachen die qu. Schmucksachen selbst mitgenommen hatten.

Otto Ladewig.

Für ein Detail-Getreide-Geschäft wird ein Lehrling, am liebsten vom Lande, gesucht. Selbstgeschriebene Adressen werden entgegengenommen in Danzig, Kohlenmarkt 28.

Ein junger Mann (mit Betten und Mobiliar) wird als Wohnwoneuer gesucht **Breitegasse 77, 1 Tr. h. n. hinten.**

## Beachtenswerth!

Unterzeichneter besitzt ein vorzügliches Mittel gegen nächtliches Vertnässen, sowie Schwächezustände der Harnblase und Geschlechtsorgane.

Specialarzt **Dr. Kirchhoffer** in Kappel bei St. Gallen (Schweiz).

## Bazar

zum Besten der Herberge zur Heimath.  
3. bis 5. Mai d. J.

### Formulare

zu den verschiedenen monatl. und ½ jährl. Penstons- u. Unterstüzungs-Quittungen aus Königl. Kassen; — zu Mieths-Contracten; — zu gerichtl. Klagen; — ferner: Prozeß- u. Substitutions-Vollmachten; — Polizeiliche An- u. Abmeldescheine; — Quittungsbücher über Miethen, wie über Zinsen von Hypotheken-Kapitalien; — Fremden-Zettel und Bücher für Hôtels; — Boston-Tabellen; — Schul-Abgangs-Zeugnisse; — Confirmations-scheine; — Tauf-, Trau- und Todten-Register, wie kirchl. Tertial-Listen sind zu haben bei **Edwin Groening.**